MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 175. Dienstag den 30. Juli 1839.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 59 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Friedrich der Große in Schlesien. 2) Eine Notiz aus dem Leben des Schulen-Inspektors und Pastors P. Caspar Neumann in Breslau. 3) Die Drehorgel. 4) Reiseskizzen. (Liegnitz, Goldberg, Stonsdorf ꝛc.) 5) Correspondenz aus Schweidnitz. 6) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

In Bezugnahme auf unsere, in den hiesigen Zeitungen und Intelligenzblätttern abgedruckte Bekanntmachung vom 29. April 1823 bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß: daß, höherer Festsetzung zufolge, fortan die Höhe der Frontmauern der Häuser hierselbst von dem Straßenpflaster bis zur Dachtraufe sich bis auf **Neun und fünfzig Fuß** erstrecken darf, in so fern

1) ein ganz flaches, mit Metall oder nach Dornscher Manier bedecktes Dach dabei angewendet wird;
2) die bewohnten Räume des Hauses nur die Höhe von **Drei und fünfzig Fuß** erreichen und die übrigen Sechs Fuß als gerade Wand zu Bodenraum dienen, und
3) nur **Vier** bewohnbare Stockwerke angelegt werden, die Räume unter dem Dache aber keine Wohnungen enthalten.

Dagegegen verbleibt es bei den Festsetzungen der Bekanntmachung vom 29. April 1823 in allen den Fällen, wo statt eines flachen Daches, ein Ziegeldach angebracht werden soll.

Breslau, den 15. Juli 1839.

Königl. Polizei-Präsidium. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 1. August d. J. ab wird eine wöchentlich viermalige Kariolpost zwischen hier und Striegau über Kanth und Kostenblut eingerichtet werden, die von hier

Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend
10 Uhr Vormittags,

von Striegau aber Sonntag, Dienstag, Mittwoch und
Freitag 5 Uhr Morgens

abgehen und an beiden Orten nach 8½ Stunden eintreffen wird. In dem in Federn hängenden bedeckten Wagen können vier Personen mitreisen, deren jede für eine Meile 3 Sgr. bezahlt.

Breslau, den 29. Juli 1839.

Königl. Ober-Post-Amt.

Inland.

Berlin, 27. Juli. Abgereist: Der Wirkliche Geheime Legations-Rath und Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Eichhorn, nach Meißen.

Das „Monats-Blatt für die Armen-Verwaltung zu Berlin“ enthält: „Einige Worte über die Bedeutung und allgemeine Stellung der hiesigen Arbeits-Schule, nebst Bericht über ihre inneren Verhältnisse im Jahre 1838.“ Es wird sodann den Wohlthätern der Anstalt, an deren Spitze Se. Majestät der König steht, der Dank für ihre Unterstützungen und Geschenke dargebracht. — An Bestand des Jahres 1832 hatte die Arbeits-Schule 48 Knaben und 20 Mädchen, im Jahre 1838 kamen hinzu 97 Knaben und 59 Mädchen, entlassen wurden 103 Knaben und 45 Mädchen, es blieben demnach am Ende des Jahres 42 Knaben und 34 Mädchen in der Anstalt. Außer den Schulstunden wurden täglich durchschnittlich 66 Kinder, die Knaben meist durch Buchbinder-Arbeiten beschäftigt, und verfertigten unter Anderem in diesem Jahre 143,900 Schachteln, 18500 Konvolute, 870 Cartons, 520 Futterale, 400 Kästchen u. s. w.

Deutschland.

Wiesbaden, 21. Juli. Nach den letzten Fremdenblättern ergiebt sich folgende Frequenz der Taunusbäder: Wiesbaden 11,473 Kurgäste und Passanten, Ems 3518, Schwalbach 1254, Schlangenbad 368, Weilbach 112. Die Zahl der hier ankommenden Fremden beträgt täglich zwischen 150 und 200 Personen; am verflossenen Sonntag brachte das um 10 Uhr in Biberich landende Dampfboot der Kölner Gesellschaft eine solche Menge, daß ein 24sitziger Omnibuswagen und 9 Baichaisen zu deren Transport bis hierher erforderlich waren. Alle Häuser sind gestopft voll, sogar bis in den benachbarten Ortschaften suchen die Fremden Unterkunft.

Frankreich.

* **Paris**, 22. Juli. (Privatmitth.) Wenn man auf das letzte Ministerium, den 15. April, und den 12. Mai einen vergleichenden Blick wirft, so sieht man Ursachen und Wirkungen in offenbarem Widerspruche. Der 15. April besaß einen einzigen Mann, der seiner Mission gewachsen war, alle übrigen waren parlamentarische und administrative Nullitäten. Der 12. Mai zählt beinahe lauter wohlbekannte parlamentarische und administrative Specialitäten — obgleich sie freilich nicht alle an ihrem Platze sind — und doch trug nie ein Ministerium seine Schwäche so sehr zur Schau, fand sich nie eines in einer größern Verlegenheit, als eben das gegenwärtige. Der 15. April, den man in Masse, wie dessen einzelne Glieder, unfähig, schwach, unzureichend, corrumpirt und corruptiv nannte, führte beinahe durch ganze zwei Jahre mit Kraft das Staatsruder, ließ sich nicht irre machen durch drei nach einander erlittene Schläge in der Session von 1837, nicht durch ein vier Monate langes Geschrei der Oppositionspresse, nicht durch den Sturm der Coalition, es blieb sich treu in seinem Widerstande und zeigte eine Stärke, die freilich unter den damals obwaltenden Umständen mehr Eigensinn als Kraft verrieth. Dem sei aber wie ihm wolle, welchen Vorwurf man ihm auch mit Recht machen kann, es hat nie Schwächen und Blößen am Selbstvertrauen geäußert. Woher kam diese Stärke einer Verwaltung, deren einzelne Glieder — den Präsidenten ausgenommen — alle unfähig, namenlos und unpopulär waren; woher andererseits die Schwäche ihres Nachfolgers, des 12. Mai, dessen einzelne Glieder, denen des 15. April gegenübergestellt, in jeder Beziehung eine bedeutende Superiorität haben? Unstreitig, weil im 15. April nur ein Gedanke herrschte, „der unveränderliche“, während in dem gegenwärtigen Kabinette drei oder vier Gedanken sich einander bekriegen, der des Hofes unter der Person Soults, der Doctrinäre unter der Person Duchatels, das gemäßigte linke Centrum unter Passy, das äußerste linke Centrum unter Dufaure. Diese heterogenen Gedanken bestehen nur dadurch in scheinbarer Harmonie nebeneinander, daß sie sich wechselweise Concessionen machen. Dazu kommt noch das Uebel, daß der 12. Mai die Sünden des 15. April und die Folgen der heillosen Coalition gänzlich geerbt hat. Der aus der letztern hervorgegangene traurige Zustand des Handels und der Industrie einerseits und die immerwährende Furcht vor der Gewalt der Presse andererseits hindert die Männer des 12. Mai noch immer, ein stetiges System zu adopiren. Was sie heute zu beschließen, haben sie morgen auszuführen nicht mehr den Muth. Dieser augenblickliche Muth und jene fortwährende Furcht vor der öffentlichen Meinung stellten sich am deutlichsten in den letzten Tagen heraus. Die Regierung munterte den Pairshof zur Strenge auf, und hatte nicht den Muth, das Urtheil vollstrecken zu lassen. Die öffentliche Meinung erhob sich gegen das Todesurtheil Barbès' und die Regierung verwandelte dasselbe in lebenslängliche Galeerenstrafe. Gegen diese Verwandlung aber erhob sich abermals die öffentliche Meinung und die Regierung hatte nicht den Muth, die ihrer Ansicht nach geänderte Strafe vollziehen zu lassen. Nicht minder deutlich, aber mit gefahrdrohenderen Folgen, zeigte sie dieselbe Schwäche in einer der wichtigsten Fragen der französischen Industrie, in der Zuckerfrage. Das Ministerium legte der Kammer über diesen Gegenstand ein Gesetz vor, aber die Deputirten, voll Sehnsucht nach ihrem Heerde, vertagen das Gesetz und die Minister haben nicht den Muth, dieser Vertagung eines so dringenden Gesetzes sich zu widersetzen; sie mögen die üble Launen der Deputirten nicht reizen, denn die Budgets waren noch zu votiren. In Folge dieser, die Kammer wie das Kabinet gleich schändenden Vertagung machen die Hafenstädte, welche bei der Herabsetzung des Zuckerzolls auf das Colonialprodukt betheiligt sind, ihre Demonstrationen und das Ministerium beeilt sich, sie durch das Versprechen zu beschwichtigen, die Regierung werde auf dem Wege der Ordonnanz den Zoll herabsetzen. Aufgemuntert durch diesen Erfolg der Demonstrationen des Südens erhebt die Runkelrübe, die durch jene versprochene Herabsetzung sich gefährdet glaubt, ihr keckes Haupt und droht mit der Verweigerung der Steuer und Begünstigung der Unruhen ihrer durch sie beschäftigten Arbeiter. Die Regierung hat nun die Wahl zwischen einem Aufstand im Süden und einem im Norden. In diese mehr als peinliche Verlegenheit hat sich das Ministerium selbst versetzt durch seine Lauheit, womit es gegen die Vertagung des Zukkergesetzes auftrat; durch seine Schwäche, womit es sich beeilte, dies Verlangen der Hafenstädte durch ein Versprechen zu beschwichtigen. Wie es sich aus dieser Verlegenheit ziehen wird, ist nicht abzusehen. Wenn es sich auf das Gewicht der Presse verläßt, welche die Demonstrationen des Nordens tadelt, so dürfte es sich verrechnen; die Presse hat eine gewaltige Macht die Leidenschaften aufzuregen, ist aber völlig ohnmächtig, die einmal aufgeregten zu beschwichtigen. Die Ereignisse vom 12. und 13. Mai geben hierzu nur einen zu deutlichen und traurigen Belag. So sehr sie auch gegen Zusammenrottungen deklamirte und alle Tage versicherte, ein Aufstand könnte die sogenannte parlamentarische Revolution nur stören, die Republikaner beachteten sie nicht und schlugen los. Sonderbar wäre es, wenn das Ministerium vom 12., das aus einer Insurrektion in Paris hervorging, in Folge einer Auflehnung gegen die Gesetze in den Provinzen sich auflösen würde.

Die Regierung hat heute Morgen zwei telegraphische Depeschen bekannt machen lassen, welche die Niederlage der Türkischen Armee unter Hafiz-Pascha bei Nesib melden und einige nähere Angaben darüber mittheilen. — In Folge dieser Depeschen wurde die 3proc. Rente 15 pCt. unter dem Sonnabend-Cours eröffnet, nämlich 79. 65; sie ging jedoch wieder auf 79. 70. An der Börse war man der Ansicht, daß dieses Ereigniß die Wiederherstellung der Ruhe im Orient nicht hindern werde.

Ueber den bei dem Prozeß der Maigefangenen in Paris oftgenannten Austen sagt ein Schreiben aus Danzig im Elbinger Anzeiger: „Unsere Zeitungsleser haben mit Erstaunen unter den Helden der letzten Pariser Emeute auch einen Danziger Schustergesellen gefunden, welcher dieser Tage zu nicht weniger als funfzehnjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist. Die Zeitungen nennen ihn Austen, aber das französische Au ist bekanntlich mit dem deutschen O gleichlautend, und so heißt jener Held eigentlich Osten, und diente hier früher unter der Artillerie, wie denn sein Vater noch heute in dem Nachbarstädtchen Me als pensionirter Unteroffizier lebt.

Niederlande.

Aus dem Haag, 24. Juli. Dem Handelsblad zufolge ist zwischen dem Hause Oranien und den Agnaten von Nassau, wegen der durch Letztere abgetretenen Rechte auf Luxemburg, ein Vertrag zu Stande gekommen, durch welchen ihnen eine gewisse Summe als Entschädigung zuerkannt wurde. — Der Prinz von Canino ist im Haag angekommen.

Belgien.

Brügge, 20. Juli. Der Schaden, welchen der Brand in unserer Kathedrale angerichtet hat, ist geringer, als man anfangs fürchtete. Nur Thurm und Dachwerk ist vernichtet, die Gewölbe haben dem Feuer, das noch immer nicht ganz erstickt ist, widerstanden. Der Schaden wäre vielleicht noch geringer, wenn nicht von unsern 11 Pumpen sich 9 als dienstunfähig gezeigt hätten. Ueber die Entstehung des Brandes ist man noch immer nicht im Klaren: der Eine spricht von der Rache eines Baumeisters, der mit dem Kirchen-Vorstand in Streit war, der Andere von vier Reisenden, welche auf den Thurm gestiegen waren und dort brennbare Stoffe sollen ausgestreut haben. Die Schnelligkeit, mit welcher die Flammen sich nach allen Seiten verbreiteten, verschaffte der letzteren Angabe Glauben. Das Innere der Kirche ist weiter nicht beschädigt, als durch die Uebereilung, mit welcher man die kostbarsten Gegenstände zu retten suchte. So haben auch die Gemälde gelitten, da man sie aus den Rahmen geschnitten hat, um sie rasch fortzubringen. An den umgränzenden Häusern hat das Feuer für 200,000 Frks. Schaden angerichtet. Die Kirche ist von König Dagobert gegründet.

(Allg. Ztg.)

Italien.

Livorno, 10. Juli. Sowohl Briefe als Reisende, die aus Sicilien hier eingetroffen, schildern das herrschende Elend der Bewohner dieser einst so blühenden Insel mit den düstersten Farben. Die Unsicherheit des Eigenthums so wie die der Straßen hat den höchsten Grad erreicht, in Folge der Geschäftslosigkeit der arbeitenden Klasse, die sich dem größten Elend preisgegeben sieht. In Neapel scheint man freilich der Ansicht zu sein, dergleichen Vorfälle durch das Einschreiten einer Abtheilung Soldaten schnell beseitigen zu können: man scheint nicht zu bedenken, daß, so lange die Quelle der Noth nicht verstopft wird, solche Mittel nicht für die Dauer helfen können. Der Mensch, zur Verzweiflung gebracht, erkennt kein Gesetz mehr an; was hat er noch zu verlieren, wenn ein nagender Hunger seine Eingeweide durchwühlt und er von denen, die in Ueberfluß schwelgen, unbarmherzig zurückgewiesen wird? Wir haben von Augenzeugen erzählen hören, die in Palermo sahen, wie die Armen Sachen aus dem Kehricht hervorsuchten, um ihren Hunger zu stillen, wie Andere vor Hunger und Elend auf offener Straße umfielen und starben, ohne jener Unglücklichen zu gedenken, die in ihren Hütten oder Schlupfwinkeln diesen Qualen unterlagen, und deren Schicksal in der Regel gar nicht bekannt wird. Wären Mißwachs, Mangel an Lebensmitteln die Quelle der allgemeinen Noth, so dürfte man sie als vorübergehend betrachten, und die Abhülfe könnte nicht fern sein; wenn dagegen eine Verwaltung, wie die dortige, es sich schon seit Jahren zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, jeden Erwerbszweig der Unterthanen an sich zu ziehen, in dem Wahne, dadurch ihre Einkünfte zu mehren, so muß über kurz oder lang ein so trostloser Zustand der Gesellschaft entstehen, wie wir ihn in Sicilien vor Augen erblicken. Die Administration verfolgt ein System, als betrachtete sie das Land gleichsam als ein erobertes, aus dem man so viel Vortheil als möglich ziehen müsse, damit dem Feinde, der nächstens folgt, nichts in die Hände fällt. Das in öffentlichen Blättern vielfach besprochene Schwefelmonopol hat allgemeine Unzufriedenheit erregt, da es den Lebensnerv eines bisher bedeutenden Handelszweiges verletzt, so daß viele betriebsame Menschen ihren Unterhalt verloren. Angenehm hat daher die Nachricht gewirkt, daß selbst fremde Regierungen sich dagegen ausgesprochen und auf Abschaffung desselben angetragen haben. Unbegreiflich ist es übrigens, wie solche Vorgänge einem Regenten verheimlicht bleiben, der sonst den besten Willen und durch Beweise dargelegt hat, wie das Glück seiner Unterthanen so viel als möglich zu fördern ihm an Herzen liegt, wie wir in Neapel selbst vielfach erlebten. Welcher Abstand zwischen Sicilien und Toscana, wo Handel und Verkehr blüht, und durch diese der allgemeine Wohlstand, wovon Florenz den besten Beweis für das ganze Land liefert, während die Rhede von Livorno von Schiffen aller Völker bedeckt ist. Welch ein Land, wo der oberste Herrscher noch vor wenigen Tagen in seinem Palast und Garten (in Florenz) ein Fest gab, bei welchem Jedermann Zutritt in den Sälen seiner Wohnungen erhielt, ohne daß sich die geringste Besorgniß vor Unordnung zeigte. Welche Hülfsquellen bietet Toscana dar, ein Gegensatz gegen die Insel, die bei den Alten die Schatz- und Kornkammer von Italien hieß!

(A. A. Z.)

Rom, 12. Juli. Die hiesige Künstlerwelt wäre über die Zeitungsnachricht, daß Thorwaldsen nur wieder nach Rom kommen wolle, um seine Angelegenheiten zu ordnen, und dann für immer in die Heimath zurückzukehren, in großer Bestürzung, hätte sie nicht die besten Gründe, ihre Richtigkeit stark zu bezweifeln. Jedenfalls ist die allgemeine Ansicht, daß, wenn wirklich Thorwaldsen einen solchen Entschluß gefaßt hätte, er ihn, sobald sein Fuß nur wieder römischen Boden berührt, seine Brust wieder einmal römische Luft geathmet hat, auch sogleich wieder aufgeben werde. Der Abgang Thorwaldsen's von hier wäre ein Verlust für die Künstler, für Rom, für Jedermann. Das Beispiel seines stillen prunklosen Lebens, sein einfacher kindlicher Sinn, die ruhige Unbefangenheit seines ganzen Wesens, dann wiederum seine echt nordische Gemüthstiefe, die Energie seines Genies, der Ruhm und Glanz, der seinen Namen umgiebt, endlich seine bis in ein so hohes Alter unermüdlich gebliebene Thätigkeit, dies Alles hat stets auf die hiesige, namentlich die jüngere Künstlerwelt einen nicht sowohl äußerlich wahrnehmbaren als mehr innerlich wirksamen, unbestreitbaren Einfluß ausgeübt. Thorwaldsen ist überdies der Einzige nicht blos unter den Künstlern, sondern überhaupt unter den vermöglichen Männern hier, der durch Ankauf nach und nach eine, nur aus Werken gleichzeitiger, meist hier in Rom thätiger Künstler sinnreich zusammengesetzte Gemäldegalerie gebildet, und dadurch für Ruf und Aufmunterung junger Talente bei weitem mehr gethan hat, als etwa ein nur reicher Privatmann oder selbst ein Fürst durch solche Unterstützung zu thun vermag, da die bloße Aufnahme eines Bildes in Thorwaldsen's Galerie schon als die bedeutendste Empfehlung des Malers, und mit Recht, angesehen wurde. Er hatte seit vielen Jahren die Gewohnheit, Einheimische wie Fremde, die ihm zugeführt wurden, an Sonntagen bei sich zu empfangen und ihnen diese Galerie mit immer gleicher Zuvorkommenheit, mit immer neuer Freude an den Bildern, mit der anziehendsten Theilnahme an den Künstlern, von denen er sie erworben, zu zeigen und zu erläutern. Man sieht bei ihm vorzügliche Landschaften von Koch, Reinhardt, von Dahl, von dem hier lebenden Ungar Marco, dessen Arbeiten von Jahr zu Jahr mehr Aufmerksamkeit auf sich ziehen und höher geschätzt werden, von Gudin und Andern; vortreffliche Genrebilder von Riedel, Lindau, Meyer, Närli &c. Handzeichnungen von Carstens, auf welche Thorwaldsen ungemein großen Werth legt, und deren geistvolle phantasiereiche Erfindung wie kühne kräftige Ausführung man in der That nicht genug bewundern kann. Durch diese mannigfaltige und reiche Sammlung hat Thorwaldsen der hiesigen Künstlerwelt einen Dienst geleistet, der sich in seinen Wirkungen stets erneuert und stets lebendig erhält. Verehren so die Jüngern in ihm den Beschützer und Meister, so sorgt er durch die liebenswürdigste Einfachheit seiner Sitten und durch anspruchlose Geselligkeit dafür, daß sie ihn stets auch als Genossen und Kollegen erkennen und überall als solchen begrüßen. Er lebt ohne allen Prunk in höchst einfacher Wohnung; die Zimmer der eben erwähnten Galerie sind zugleich seine Wohn- und Arbeitszimmer, in welchen er, mit seiner kunstreichen Hand den Thon formend, den Tag verbringt. In seiner großen Werkstatt, in deren gewaltigen Räumen die Gypsabgüsse aller seiner Werke, auch des berühmten Alexanderzuges, aufgestellt sind, wo man die ernsten Gruppen des von den Aposteln umgebenen Heilandes, des von entzückten Hörern umstellten Täufers sieht, wo man den kolossalen Gestalten Gutenberg's und Schiller's, und der gewaltigen Figur so manchen heidnischen Gottes, wie dem kürzlich vollendeten meisterhaften Vulkan, entgegentritt, und wo des Künstlers Arbeiten in Marmor gehauen werden; in dieser stets von Fremden besuchten Werkstatt sieht man Thorwaldsen nur selten. Er bringt, wie gesagt, seine Zeit in stiller Thätigkeit zu Hause zu. Auch am Abende sucht er lieber die zwanglose Gesellschaft der Freunde und Kunstgenossen als größere Versammlungen auf, obgleich ihn die letztern seiner Berühmtheit halber und wegen der Bedeutung, die sich auch in seiner äußern Erscheinung ankündigt, als eine ihrer ersten Zierden betrachten. Aber Thorwaldsen liebt, germanisch gesinnt, die trauliche Unterhaltung im engern Kreise, schließt sich jeder heitern Künstlerfeier, jedem fröhlichen Unternehmen an und bleibt auch von den Festen der Cervara, den derben Scherzen des Ponte molle und manchem jugendlich muntern Tischgelage nicht fern. Das nordisch-deutsche, auf echtem innern Freiheitsgefühle beruhende Kunstleben, durch den Einfluß des südlichen Himmels gemildert, aber auch durch die Wirkung südlicher Weine befeuert, zieht ihn an und begeistert ihn, wie es schon Manchen, auch Franzosen und Engländer, die wohl fühlen mögen, daß hier etwas Echtes Tüchtiges zu Grunde liegt, begeistert, ja wie es uns Alle, die wir der Kunst ferne stehen, in manchem Momente froh bewegt hat. Rom ist der wahre Künstlerboden. Hier umweht den Künstler weder dörrende Hofluft, noch engt ihn kleinlicher Krämer- und Stadtbürgersinn ein, noch durchwühlt ihn die Alles zerstörende politische Leidenschaft. Er lebt hier auf neutralem Boden, er legt seine Bänder und Orden und Titel ab, jegliche Affectation ist auf die Dauer unmöglich, und so idyllisch es klingt, so wahr ist es, daß hier das echt Menschliche freier und ungehinderter hervortritt, als in irgend einer großen oder kleinen Stadt Europas möglich oder thunlich wäre. Diesen Vorzug Roms empfindet Thorwaldsen aufs lebendigste. Als er zuerst hierher kam, wollte er nur 6 Monate bleiben, und blieb ohne Unterbrechung 40 Jahre; wer so lange und so stark gefesselt worden, von dem ist zu hoffen, daß er, einmal wieder aus der Heimath entlassen und in römische Bande zurückgekehrt, weder den Muth noch vielleicht die Kraft haben werde, sich ihnen für immer zu entwinden.

(L. A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Aufforderung zu Sternschnuppen-Beobachtungen.

Bei dem Herannahen des 10. August sei es mir erlaubt, abermals auf den merkwürdigen Sternschnuppenfall aufmerksam machen zu dürfen, von welchem immer mehr mit Entschiedenheit sich herauszustellen scheint, daß er regelmäßig alle Jahre in der Nacht vom 10. zum 11. August wiederkehrt, aber auch in den Nächten vor- und nachher sich bemerklich macht. Den Astronomen Edward C. Herrick in den vereinigten Staaten, Olbers in Bremen und Quetelet in Brüssel gebührt das Verdienst, auf diese zweite Sternschnuppen-Periode im Jahre zuerst aufmerksam gemacht zu haben, hauptsächlich gestützt auf Brandes Beobachtungen am 10. Aug. 1823 zu Breslau. Hier war es aber auch, wo am 10. August 1837 durch zahlreiche Beobachtungen eine neue Bestätigung gewonnen ward. Seitdem sind mancherlei interessante Nachrichten aus älterer und neuerer Zeit, die sich in verschiedenen Schriften zerstreut finden, der Vergessenheit entrissen worden, welche diesen Umstand bekräftigen. Bemerkenswerth ist vor Allem die auffallende Thatsache, daß in Schottland die Sternschnuppen beim Landvolke: brennende Thränen des heiligen Laurentius (10. August) heißen.

Wie in den kleinsten Organismen, in den Infusorien, eine bisher noch ungekannte, und doch der Zahl und Ordnung nach großartige Schöpfung auf der Erde unsern erstaunten Blicken jetzt erst sich öffnet: so ist es fast in ähnlicher Weise mit den Sternschnuppen der Fall, welche für die Räume des Himmels vielleicht eine analoge Bestimmung zu haben scheinen, als jene für den Bildungsfortgang der Erde. Grund genug, vor der Hand folgende wichtige Fragen aufzuwerfen:

1) Ist es wirklich ein besonders häufiger Sternschnuppenfall, welcher in den bekannten Humboldt'schen Novembernächten, aber auch um den 10. August alljährlich sich einzustellen pflegt; oder hat man nur darum so viel gesehen, weil man sich die Mühe genommen hat, darauf Acht zu haben?

2) Zeigt sich fortwährend der oft sehr bedeutende Unterschied, in Absicht der Zahl der Sternschnuppen, zur Zeit ihres häufigen Falles an verschiedenen Orten?

3) Ist es vielleicht möglich, so viele correspondirende, mit aller Sorgfalt gemachte Beobachtungen an von einander entfernten Stationen zu gewinnen, daß die Verhältnisse ihrer Bahnen zur Erde und Sonne immer genauer noch erforscht werden können?

Zu Beantwortung der ersten Frage hat sich bereits seit dem 21. März d. J. ein Verein von Männern, zum größten Theile aus der Zahl der hiesigen Studirenden, gebildet, um allnächtlich auf die Zahl der fallenden Sternschnuppen Acht zu haben. Nur noch 62 Nächte fehlen zur ganzen Besetzung des Jahres, welche ohne Zweifel auch schon vollständig erlangt worden wäre, wenn nicht allgemein der Wahn stattfände, daß man an einem bestimmten Orte beobachten müsse. Daher darf ich wol nicht ohne Grund hoffen, daß sich noch 31 Theilnehmer finden werden, von denen jeder 2 Nächte (zur Ausgleichung der Beschwerlichkeit immer ein halbes Jahr auseinander) dieser wichtigen Untersuchung zum Opfer bringt.

Seit dem 21. März d. J. hat sich noch kein erheblicher Sternschnuppenfall gezeigt, welcher mit denen im August oder November zu vergleichen gewesen wäre.

Die Beantwortung der zweiten und dritten Frage scheint zu gleicher Zeit bewirkt werden zu können. Dem ist aber nicht so. Man kann entweder nur die Zahl der fallenden Sternschnuppen vollständig aufnehmen, indem man sich darauf beschränkt, ihre Größe und ihr übriges Verhalten nur ganz im Allgemeinen anzumerken; oder aber seine Aufmerksamkeit nur auf einzelne Sternschnuppen richten, um sorgfältig alle ihre Eigenthümlichkeiten aufzufassen und zu registriren, und, was die Hauptsache ist, ihren scheinbaren Lauf auf einer Sternkarte ganz genau zu verzeichnen. Beide Beobachtungsarten haben ihren eigenthümlichen Nutzen für die weitere Erforschung der räthselhaften Natur dieser Meteore. Indem ich alle Freunde der Naturwissenschaft und der Astronomie nah und fern zur freundlichen Theilnahme an den Beobachtungen des 10. August, wenn die Witterung es gestattet, ganz ergebenst auffordere und einlade, bitte ich aber Jeden zugleich, sich nur eine der beiden Beobachtungsarten zu wählen, um keinen Preis aber sich auf beide zugleich einlassen zu wollen.

Die erste ist an sich klar; sie fordert weder eine Kenntniß der Gestirne, noch eine genaue Zeitbestimmung, aber auf jeder Station wo möglich vier Beobachter, damit alle vier Weltgegenden gehörig ins Auge gefaßt werden können.

Bei der zweiten Beobachtungsart kommt es gar nicht auf die Zahl der beobachteten Sternschnuppen an, vielmehr hauptsächlich nur 1) auf die sorgfältige Verzeichnung des scheinbaren Laufs jeder einzelnen Sterrnschnuppe auf einer richtigen Sternkarte; 2) auf eine bestimmte Angabe der Zeit, zu welcher die Erscheinung der Sternschnuppe erfolgte, wenigstens bis auf die Minute genau; und 3) endlich auf einen Vermerk der scheinbaren Helligkeit in Sterngrößen ausgedrückt, der etwaigen besondern Merkmale und, wo möglich, der Dauer der Erscheinung in Bruchtheilen von Sekunden. Man sieht, daß diese Beobachtungsart viel schwieriger ist, als das bloße

Zählen der Sternschnuppen, und nur von einer geringen Anzahl derselben Data liefern kann, welche aber, wenn sie mit Genauigkeit gemacht sind, und dieselbe Sternschnuppe auch an einem andern entfernten Orte beobachtet worden ist, uns die wichtigsten Aufschlüsse über Höhe, Entfernung, Geschwindigkeit und Größe des Meteors zu geben im Stande sind.

Ungenaue Beobachtungen der Art sind ganz werthlos. Ein Glück ist nur, daß der Rechner nicht lange über sie in Täuschung bleiben, ja es sogar gewahren kann, wenn Beobachter durch muthwillige Gehülfen irre geleitet worden sind.

Bei Befolgung nachstehender Vorschriften sind indeß diese Beobachtungen gar nicht schwierig durchzuführen, und von allen, welche ein Liebhaber der Astronomie mit bloßen Augen machen kann, die allerbelohnendsten.

I. Erfordernisse:

1. Eine Taschenuhr.
2. Eine gute Sternkarte, wo möglich mit allen bei uns sichtbaren Sternen auf einem Blatte, aber auch nicht in zu kleinem Maaßstabe.
3. Ein Schreibtafel mit liniirtem Register, nachstehende Rubriken enthaltend: 1. laufende Nummer, 2. Dauer (Uhrschläge), 3. Zeit (U. M. S.), 4. Größe (wie ♀. ♃. 1. 2. 3. 4. kl.), 5. Sternbild, 6. besondere Merkmale (Schweif, Farbe u. dergl. mehr).

II. Vorbereitungen.

1. Erneuerung der Bekanntschaft mit den Sternbildern.

2. Ermittelung, wie viel Schläge der Uhr des Beobachters auf eine Minute gehen.

3. Prüfung des Ganges der Uhr (vielleicht nach einer Mittagslinie, oder wo die Gelegenheit sich darbietet, nach den Uhren der Post und der Schnellposten) schon einige Zeit vorher, besonders aber am Tage vor der Beobachtungsnacht.

4. Im Rücken des Beobachters ein Tisch, auf welchem eine Blendlaterne, die Sternkarte und die Schreibtafel beleuchtet und zugleich nach der Uhr zu sehen gestattet.

III. Beobachtung selbst.

1. Beim Aufleuchten einer Sternschnuppe: die Uhr ans Ohr, um die Schläge bis zum Erlöschen zu zählen.

2. Ablesung der Uhr und Eintragung der Dauer und der Uhrzeit ins Register.

3. Hierauf ist es rathsam, sich Zeit zu nehmen, um am Himmel sich nach den benachbarten Sternen zu orientiren, in welchem Punkte die Sternschnuppe aufleuchtete und in welchem sie wieder erlosch.

4) Dann verzeichnet man diese beiden Punkte auf der Sternkarte so genau als möglich, verbindet dieselben zur Bahnlinie, giebt dem Endpunkte ein Pfeilzeichen, dem Anfangspunkte aber einen Querstrich unter Beisetzung der laufenden Nummer.

5. Diese trägt man nunmehr in das Register ein, so wie die Größe, das Sternbild, in welchem man auf der Karte den Anfangspunkt und dabei die laufende Nummer wiederfinden kann, und notirt den weiter nöthigen Vermerk.

Endlich hat man nun noch am Tage nach der Beobachtung abermals auf die bestmöglichste Weise Stand und Gang der Uhr zu prüfen und zu vermerken.

Alle, welche am 10 August Beobachtungen auf diese Art anstellen wollen, werden sich sehr verdient um die Wissenschaft machen. Gern werde ich, wenn man mir und meinen Mitarbeitern solche Beobachtungen zur weitern Berechnung zusenden will, bereit sein, sie in Empfang zu nehmen. Am liebsten aber würde ich es dann sehen, wenn man mir das Register und die Sternkarte im Originale auf kurze Zeit anvertrauen wollte. Haupterforderniß bleibt aber dabei immer auch ein vollständiger begleitender Bericht über Stand und Gang der Uhr vor- und nachher, über die dabei angewandten Mittel, nebst der Angabe, wie viel Schläge die Uhr in einer Minute macht.

Nächstens werde ich in einer Fortsetzung die Vorkehrungen angeben, welche bereits getroffen sind, um in der Folge zu diesen Beobachtungen passende und sehr wohlfeile Sternkarten, so wie auch aller Orten mit Leichtigkeit eine gute Zeitbestimmung erhalten zu können. Nicht minder werde ich die wichtigsten aus früheren (1836 u. 1837) correspondirenden Beobachtungen gewonnenen Resultate anführen und zugleich zeigen, wie man sehr leicht ohne alle Rechnung, nur mit Hilfe einer Himmelskugel und einer Karte des Landes, Höhe, Entfernung und den ganzen Weg einer an 2 entfernten Orten zugleich beobachteten Sternschuppe in geographischen Meilen finden kann.

Breslau, den 28. Juli 1839.

v. Boguslawski.

Theater.

Nachdem Hr. Beckmann und seine liebenswürdige Gattin im Laufe der vorigen Woche in einigen Burlesken die Räume des Hauses stattlich gefüllt hatten, steigerte sich der, denselben gespendete Beifall durch ihre vorgestrige Darstellung des Eulenspiegel's und der Dorothea in der Nestroyschen Posse „Eulenspiegel" auf die erfreulichste Weise. Die Rolle des Eulenspiegel bietet Hrn. Beckmann ein weites Feld, seine eigenthümliche Komik fessellos walten zu lassen. Dies thut er denn auch im reichen Maaße und macht aus seinem Schalksnarren eine Musterkarte der launigsten Episoden, Witzreden und Bonmots. Als Curiosum darf nicht unerwähnt bleiben, daß das Publikum an dem Beckmannschen Eulenspiegel solches Behagen fand, daß es eine dialogisirte Scene da capo verlangte. Madame Clauer, welche im Fortgange ihres Gastspieles sich immer mehr als eine sehr beachtenswerthe Künstlerin bewährt, sprach namentlich als Gamin ungemein an. Der Pariser Taugenichts ist hier von den renommirtesten Darstellerinnen gegeben worden, doch ging der Clauersche Gamin aus allen Vergleichen ehrenvoll hervor. Die Gästin schafft in dieser Rolle ein echt französisches Bild. Ihr Gamin ist ein wilder ausgelassener Junge, aber voll Herzensgüte und vor Allem voll angeborenen Ehrgefühls. Madame Clauer hat durch diese Rolle bewiesen, daß sie mit gleicher Sicherheit sich auf dem Kothurne, wie in dem leichten Tone des Konversationsstückes bewege.

Sintram.

Handel und Industrie.

Die Pesther Wollmärkte.

Viermal des Jahres ist in Pesth Markt, den man aber wegen seiner Großartigkeit und der ungeheuern Menge von Geschäften, die darauf gemacht werden, viel eher eine Messe nennen möchte. Die Termine der Abhaltung sind im März, Juni, September und November. Die Menge der Geschäfte, welche hier jedesmal, hauptsächlich aber am zweiten, abgemacht werden, sind ungeheuer und der Betrag derselben dürfte dem Geldwerthe nach nicht gar weit hinter dem von den Leipziger Messen zurückstehen. Wir wollen hier nur von der Wolle, als einer Hauptwaare sprechen, und zwar vorzüglich deshalb, weil dieser Gegenstand, der Rivalität wegen, für unser Schlesien von Wichtigkeit ist. — Nach Pesth wird, so wie nach Breslau, der größte Theil der im Lande erzeugten Wolle zu Markte gebracht; nur ist es dort nicht wie bei uns, daß sie nothwendig alles auf Einem Markte verkauft werden müßte: denn es theilen sich alle vier Märkte in diesen Verkauf. Aber ähnlich wie bei uns sind einige Märkte in Provinzialstädten, von denen die beiden in Loffonz und Tirnau die bedeutendsten sind, und die sich ohngefähr mit denen in Schweidnitz und in Strehlen vergleichen ließen. Auf diese beiden und die übrigen Märkte in den Provinzialstädten werden meistentheils nur kleine und ordinäre Wollpartieen gebracht. Auch Waitzen, vier Meilen von Pesth gelegen, hat einen Wollmarkt, zu welchem aber eigentlich diese Stadt fast nur den Namen hergiebt, indem die Geschäfte meistentheils in Pesth abgemacht werden. Er trifft im Anfang Juli.

Das in Ungarn erzeugte Quantum von Wolle schwankt zwischen zwei bis dreimal hunderttausend Wiener Centner. Es läßt sich, da in Ungarn genaue statistische Notizen nur überaus schwer zu bekommen sind, nicht genau bestimmen. So viel ist gewiß, daß man die nach Pesth zum Verkauf gebrachte Wolle auf ein ganzes Jahr unbedenklich auf 200,000 Centner anschlagen kann, so daß, würde auf jedem Markte ein gleichmäßiges Quantum verkauft, ein jeder sich mit dem Breslauer Frühlingswollmarkte ziemlich gleich stellen würde, d. h. was die Menge anbelangt. Ganz anders ist es freilich mit der Qualität, wie die beiderseitigen Wollpreise ergeben. Denn nehmen wir z. B. das vergangene Jahr zum Vergleiche an, mit welchem das heurige im Allgemeinen ziemlich übereinstimmen dürfte, so würden sich folgende Sätze ergeben. In Breslau können wir ohngefähr ein Viertheil von dem aufgebrachten Quantum zu 100 Rtlr. und darüber den preußischen Centner (nur $^{11}/_{12}$ eines Wiener Centners betragend) annehmen. Von den übrigen drei Viertheilen kann man die eine Hälfte zu 80 Rthlr. und die andere zu 65 Rthlr. schätzen, wobei man wenig fehl gehen wird. In Pesth wird von der vorhandenen Wolle kaum ein Achttheil zu 120 Fl. C. M. (gleich 82 Rthlr.) und darüber der Wiener Centner verkauft. Das übrige Quantum können wir zur Hälfte nur zu 95 Fl. (gl. 64 Rtl.) und die andere Hälfte zu 80 Fl. (gl. 55 Rthlr.) annehmen. Berücksichtigen wir hierbei das schwere Gewicht, welches beinah 9% beträgt, so ergiebt sich, daß die ungarische Wolle bei gleichem Quantum im Durchschnitt kaum $^2/_3$ so viel Werth hat, wie die Schlesische. — Die Hauptkaufer auf dem Pesther Markte sind Fabrikanten aus dem Kaiserstaate und Wiener Wollhandlungshäuser. Viele Partien werden jedoch in der Regel auf den Schafen verschlossen, wobei die Käufer fast allemal ein gutes Geschäft machen. Es ist nämlich ein großer Theil der ungarischen Gutsbesitzer in steter Geldverlegenheit, und um sich daraus zu helfen, verkaufen sie ihre Wolle zu billigen Preisen. Das erhaltene Angeld wird in der Regel zu 6% Zinsen verrechnet. Der Handel wird auch oftmals auf einige Jahre und zwar gegen Prämie geschlossen, d. h. es wird dem Verkäufer die Freiheit gelassen, wenn er es für vortheilhaft findet, an einen andern Käufern abzulassen, dagegen aber muß er an den ersten Käufer eine Prämie, eigentlich ein Abstandsgeld zahlen, was oftmals 5 Fl. und mehr vom Centner beträgt. Da nun der erste Preis fast allemal sehr niedrig und weit unter der bestehenden Conjunktur ist, so hat der Producent bedeutend Schaden. Man nehme z B. an, er habe auf den Centner der abzuliefernden Wolle einen Vorschuß von 50 Fl. bekommen, und dieses Geld ein halbes Jahr benutzt. Nun verkauft er die Wolle an einen Andern und zahlt dem ersten Käufer 5 Fl. Prämie für den Centner, so hat er für den erhaltenen Vorschuß von 50 Fl. pro Centner in einem halben Jahre $6^1/_2$ Fl. zu zahlen, und verzinset mithin denselben zu 13%. Und dieser Fall kommt in Ungarn sehr häufig vor, was denen meiner Landsleute, die auch zuweilen in Bedrängniß sind, zur Beruhigung dienen möge.

Die nach Pesth gebrachte Wolle wird nicht, wie in Breslau, auf einem öffentlichen Platze ausgelegt, sondern die Käufer müssen sie in den Magazinen oder auch in Häusern der Eigenthümer aufsuchen. Dies ist für den, welcher den Markt das erstemal besucht, schwierig und er kann ohne einen Mäkler seine Geschäfte gar nicht machen. Die Fabrikanten machen in der Regel den Verkauf ihrer zu Markte gebrachten Waaren erst ab, und kaufen sodann Wolle ein. Verzögert sich der erste, so kaufen sie wohl auch schon vor dem Abschlusse, leisten aber erst nachher Zahlung. Ein flauer Gang des Verkaufs der wollenen Waaren hat jedoch in der Regel auch entschiedenen Einfluß auf das Wollgeschäft, so wie umgekehrt.

Zum Schlusse wäre nur noch die Frage aufzuwerfen, ob nicht im Laufe der Zeit die ungarische Wolle die schlesische in ihrer Qualität einholen wird, da, wie bekannt, die dasigen Schäfereibesitzer sehr viel zur weitern Veredlung ihrer Heerden thun? — Letzteres geschieht schon ziemlich lange, und dennoch sind die Fortschritte keinesweges so rasch, wie bei uns. Indeß findet doch kein Stillstand statt, und wenn man die Wolle, wie sie gegenwärtig auf den Pesther Märkten erscheint, mit der vergleicht, wie sie nur noch vor zehn Jahren war, so ist es wohl wahrscheinlich, daß einstens, wenn auch noch etwas weit hinausgerückt, dort eine Waare zu finden sein wird, wie sie bis jetzt nur der Breslauer Markt vorzugsweise bietet.

E.

Mannichfaltiges.

— Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst hat unsern geehrten Mitarbeiter Dr. Nürnberger, zum auswärtigen ordentlichen Mitgliede aufgenommen.

— Eine Chinesische Dame in Canton hat unlängst unter dem Titel Sin-pen-kian-yung-yin, d. h. „Neue Warnung vor dem Gebrauche des Opiums," ein fliegendes Blatt folgenden Inhalts drukken lassen: „Die jetzige Zeit ist von den früheren Zeiten ganz verschieden. Woher kommt es nur, daß die Gewohnheit, Opium zu rauchen, jetzt so sehr überhand nimmt? Dieses Unheil ist durch Ausländer in das Reich der Mitte gekommen und hat schon viele Tausende unserer Landsleute zu Grunde gerichtet. Warum lässest auch Du, mein theurer Gatte, der immer so wacker und thätig war, Dich umgarnen? Gewiß sagen Dir Einige, das Opium sei an der Mode, und man könne es heimlich in froher Gesellschaft genießen. Von Anderen hörst Du, es sei ein aus Arsenik und thierischen Exkrementen zusammengesetztes Gift. Ein Gift ist es ohne Zweifel; da es aber in einem ferneren Welttheil bereitet wird, so sind mir seine Bestandtheile unbekannt. Ich weiß nur so viel, daß es eine Menge Geld kostet und den Körper aufreibt. Um des Opiums Willen haben Viele ihr Vermögen durchgebracht und ihre Gesichter so entstellt, daß sie Gespenstern gleichen. Ihr Gang ist schlotternd, und vergebens erwarten ihre Familien von ihnen Schutz und Hülfe. Theurer Gatte — ein Vater und eine Mutter setzen ihre ganze Hoffnung auf Dich! Ein Weib und kleine Kinder betrachten Dich als ihre einzige Stütze! Kannst Du dem Genusse des Giftes nicht ganz entsagen, so versuch' es wenigstens, Dich etwas zu mäßigen. Wär' es Dir aber möglich, diese Gewohnheit abzulegen, so würde ich, Dein Weib, von Herzen gern mein Leben zum Opfer bringen!"

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.

Dienstag: „Der Verschwender." Großes Zauber-Mährchen in 3 Akten von Raimund. Valentin, Hr. Beckmann, als vierzehnte Gastrolle. Rosa, Mad. Beckmann, als siebente Gastrolle.

Mittwoch: „Hinko, der Freiknecht." Schauspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer. König Wenzel, Herr Wilh. Kunst, aus Wien, als zweite Gastrolle. Henriko, Hr. Quien, vom Großherzoglichen Hoftheater zu Darmstadt, als erste Gastrolle. Markitta, Mad. Schramm, vom Hoftheater zu Mannheim, als erste Gastrolle.

Wer eine gute Ribbmaschine zu verkaufen hat, melde sich gefälligst bei **Hübner und Sohn**, Ring 32.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Busse.
Carl Hänsel, Wirthschafts-Inspektor.
Brustawe, den 23. Juli 1839.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend halb acht Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, gebornen Freiin von Dalwig, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 29. Juli 1839.
von Clausewitz,
Capitain im 11. Inf.-Regiment.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Am 21sten d. M. starb an der Wassersucht der Apotheker Heinrich Springmühl in Rawicz nach beinahe vollendeten 61 Jahren. Sein ganzes Leben hindurch war eine ununterbrochene Kelle wohlthätiger Handlungen, und stets war er bereit, alle seine Kräfte dem Wohle der Stadt, deren Bürger er eine lange Reihe von Jahren war, und jedem Hülfsbedürftigen und Bedrängten, selbst durch eigene Aufopferungen, mit Freudigkeit und wahrer Menschenliebe zu widmen. Mit aufrichtiger und inniger Betrübniß melden den Todesfall dieses Edlen den entfernten Verwandten und Freunden:

die hiesigen Verwandten und Freunde des Verstorbenen.

Breslau, den 29. Juli 1839.

Tapeziere
finden hinreichende Beschäftigung bei **Hübner u. Sohn**, Ring 32, 1 Tr.

Donnerstag den 1. August werde ich den **zweiten Balladen-Cyklus** im Musiksaale der Universität zu geben die Ehre haben. Eintrittskarten à 20 Sgr. sind bis zum Mittage des 1. Aug. in der Kunsthandlung des Herrn Cranz, und von 5 Uhr ab am Eingange à 1 Rthlr. zu haben.
Der Musikdirektor Dr. **Löwe**.

Vocal- und Instrumental-
Konzert
findet Dienstag den 30. Juli im **Zahn**'schen Garten von dem
Oesterr. Natursänger
C. Fischer
abwechselnd mit Orchester-Musik statt.
Entrée für Herren $2^1/_2$ Sgr., für Damen 1 Sgr. Anfang um 5 Uhr.

Das in Berlin herauskommende sehr beliebte Moden-Journal **„der Telegraph"** benannt, eine Zeitschrift für Unterhaltung, Mode, Lokalität und Theater, habe ich von dem Verleger desselben, meinem Cousin, Richard v. Nädern zu Berlin, zur Ablassung an Moden-Freunde in Schlesien zugesandt erhalten; indem ich dieses Journal dem hiesigen und auswärtigen sehr geehrten Publiko als höchst nützlich und brauchbar empfehle, bemerke ich ergebenst: daß dasselbe wöchentlich erscheint, aus einem reellen Bogen von interessanten neuesten Nachrichten besteht, jede Nr. mit einem feinen bunten Kupferstiche der neuesten Damen- und Herren-Moden versehen und für den höchst billigen Preis von 18 gGr. oder 22½ Sgr. pro Quartal zu haben ist, so daß ein Exemplar inklusive eines feinen Kupferstiches nur auf 1 Sgr. 10½ Pf. zu stehen kommt, und dasselbe daher hinsichtlich der Billigkeit das Pariser und Wiener Moden-Journal bei weitem übertrifft.

Subscriptionen werden in meiner Wohnung, Oderstraße Nr. 3, in der ersten Etage bestens angenommen, wo auch Probe-Exemplare zur Ansicht bereit liegen.

Breslau, im Juli 1839.

Sonnabend, Justiz-Aktuarius, Oderstraße Nr. 3.

In **G. P. Aderholz** Buchhandlung in **Breslau** ist zu haben:

Dr. **Bergk**,

die Kunst reich zu werden,

enthaltend 24 Regeln für Bürger und Landleute, — 44 Regeln für junge Kaufleute, — einer Spekulations- und Geldlehre, — einer Münztabelle, — Schema zur Anlegung eines Kapitalbuches und einer Tabelle zur leichten Berechnung beim Ein- und Verkaufen der Waaren.

Wer auf rechtlichem Wege reich werden, seine Geschäfte mit Ordnung führen will, dem ist die Anschaffung der zweiten verbesserten Auflage dieses Buches zu empfehlen. Preis 11¼ Sgr.

Ernst in Quedlinburg.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlaß der verwittweten Kaufmann Rückert geb. Gerstmann gehörige, unter Nr. 1244 des Hypotheken-Buchs, neue Nr. 9 auf der Albrechtsstraße hierselbst belegene, auf 11,333 Rtlr. 6 Sgr. 3 Pf. gerichtlich abgeschätzte Haus, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Der Bietungs-Termin steht

am 29. Oktober 1839,

Vormittags um 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Sack in unserm Parteien-Zimmer Nr. 1 an.

Die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein können in der Registratur eingesehen werden.

Zugleich werden die unbekannten Realprätendenten unter der Warnung der Ausschließung zu diesem Termine vorgeladen.

Breslau, den 15. März 1839.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Behrends.

Der von der ehemaligen 5. Divisions-Garnison-Compagnie dem Königl. 3. kombinirten Reserve-Bataillon am 1. Oktober 1838 als Beurlaubter ohne Gehalt überwiesene halbinvalide Jäger Berthold Gottlieb Julius Hartrampf, geboren den 7. Februar 1801 zu Thomaswalde im Bunzlauer Kreise des Regierungsbezirks Liegnitz, welcher am 24. Februar 1819 bei der Königlichen dritten Jäger-Abtheilung in Dienst getreten ist, wird, da sein Aufenthaltsort bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen ist, im Fall daß er noch lebt, hiermit aufgefordert, sich bei seinem jetzigen Truppentheil, dem unterzeichneten Bataillon, schriftlich zu melden und respektive seinen Aufenthaltsort, so wie die Verhältnisse, in denen er lebt, näher anzugeben.

Küstrin, den 27. Juli 1839.

Königl. drittes kombinirtes Reserve-Bataillon.

Der von der ehemaligen fünften Divisions-Garnison-Compagnie dem Königlichen 3ten kombinirten Reserve-Bataillon am 1. Oktober 1838 als Beurlaubter ohne Gehalt überwiesene halbinvalide Jäger Johann Gottfried Dönke, geboren den 15. April 1800 zu Züllichau im gleichnamigen Kreise des Regierungsbezirks Frankfurth a/O., welcher vom 30sten Oktober 1824 bis den 1. März 1834 bei der Königlichen dritten Jäger-Abtheilung im Dienste gestanden hat, wird, da sein Aufenthaltsort bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen ist, im Fall er noch lebt, hiermit aufgefordert, sich bei seinem jetzigen Truppentheile, dem unterzeichneten Bataillon, schriftlich zu melden und respektive seinen Aufenthaltsort, so wie die Verhältnisse in denen er lebt, näher anzugeben. Küstrin, den 27. Juli 1839.

Königl. drittes kombinirtes Reserve-Bataillon.

Bauholz-Verkauf.

Zum meistbietenden Verkauf der in der Oberförsterei Dambrowka vom Sturm geworfenen Bauhölzer, und zwar:

38 Eichen, 40 Kiefern und 97 Fichten, — deren Taxwerth zusammen ohngefähr 700 Rthlr. beträgt — steht ein abermaliger Bietungs-Termin auf den 8. August d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in der hiesigen Oberförsterei an, da der erste Termin keine günstigen Resultate geliefert hat. — Die in verschiedenen Jagen gelagerten Bauholzstämme sind ausgeschnitten und vermessen, und ist das Aufmaaß-Register täglich hier einzusehen. — Eine Kaution von 200 Rthlr. muß Bieter zur Sicherheit der Forstverwaltung deponiren, die übrigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Dambrowka, den 24. Juli 1839.

Der Kgl. Oberförster Heller.

Daß ich meine Wohnung und Tischlerwerkstatt von der Junkernstraße Nr. 24 jetzt in mein eigenes Haus auf die Schuhbrücke Nr. 64 verlegt habe, zeige ergebenst an.

Zehler, Tischlermeister.

Eine meublirte Stube ist zum 1. August zu beziehen: Neumarkt Nr. 1, im 2ten Stock.

Auktion.

Den 12. August d. J. und die folgenden Tage, von früh 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, sollen in dem hieselbst auf der Breslauer Straße belegenen Hause der verstorbenen Kaufmann Schüllerschen Eheleute, deren Waarenlager und Mobiliar, bestehend:

in diversen Schnitt-, Galanterie- und Spezerei-Waaren, Handlungs-Utensilien, Goldgeschmeide, Silbergeräthe, Uhren, circa 100 Pfund altem Zinn, kupfernen Geräthen, Betten, Meubles, Hausgeräthe, männlichen und weiblichen Kleidungsstücken —

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant versteigert werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. Parchwitz, den 18. Juli 1839.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Eine Pendel-Uhr, einmal im Jahr aufzuziehen, die Datum und Secunden zeiget, ist wegen Absterben eines Uhrmachers hier Orts aus freier Hand zu verkaufen.

Gnadenfrei, den 27. Juli 1839.

J. Haag.

Weißer Bastard, für 6 Sgr. die Elle, so wie alle bessern Sorten; Battiste und Mulls in jeder Qualität sind zu den billigsten Preisen wieder vorräthig bei

Emanuel Hein,
Ring Nr. 27.

Dem landwirthschaftlichen

Commissions-Comtoir

zu Breslau

sind neuerdings mehrere sehr vortheilhafte Guts-Verkäufe übertragen worden, und giebt dasselbe auf portofreie Anfrage stets genügende Auskunft.

Proben von verkäuflichem **Getreide, Raps** und sonstigen **Sämereien** werden eben so portofrei erbeten, und wird stets für dessen möglichst vortheilhaftesten Verkauf gesorgt.

H. Zedler,
Hummerei Nr. 54.

Seegras-Matratzen à 2, 2⅓ Thlr., das Kopfkissen 20, 25 Sgr. empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Es ist den 26sten d. M. ein englischer Dog, mittler Größe, von geblicher Farbe, mit abgeschnittenen Ohren, verloren gegangen. Der Finder desselben wird ersucht, den Hund gegen eine angemessene Belohnung, Karlsstraße Nr. 2, eine Treppe hoch, abzugeben.

Breslau, den 27. Juli 1839.

Eine große schöne Stube mit Meubeln ist bald, oder von Michaeli ab, an einen soliden Herrn in der Friedrich-Wilhelms-Straße zu vermiethen, und das Nähere daselbst Nr. 74 neben der Apotheke im ersten Stock zu erfahren.

Offene Milchpacht.

Zu Gr.-Bischwitz a/W., 1 Meile von Breslau, ist die Milch a. c. anderweitig zu verpachten.

Aecht holländischen, großkörnigen **Saat-Rapsen** empfiehlt:

Julius Monhaupt,
Albrechtsstr. Nr. 45.

Aechten Grünberger Weinessig zum Einlegen der Früchte, so wie feinsten französischen Tafel-Essig in Original-Fl. offerirt billigst:

J. G. Baenisch,
Nikolaistraßen- und Weißgerbergassen-Ecke Nr. 49.

Ein Mahagoni-Flügel von Ign. Leicht, 6½ Oktaven hoch, noch neu, aber gut ausgespielt, ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen u. kann täglich in Augenschein genommen werden: Riemerzeile Nr. 10, 2 Treppen hoch.

Mineral-Brunnen

von neuester Juli-Füllung,

als: Kissinger Ragoczi, Adelheidsquelle, Selter, Roisdorfer, Wildunger, Geilnauer, Fachinger, Pyrmonter, Biliner Sauer-Brunn, Eger Franzens-Brunn, Eger Salzquelle und Sprudel-Brunn, Marienbader Kreuz-Brunn, Püllnaer und Saidschützer Bitterwasser, so wie alle **Schlesischen Mineralwässer** von der **vorzüglich kräftigen Juni-Füllung** empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Carl Friedr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Der Ctr. bestes trockenes Seegras kostet bei uns nur 1⅓ Thlr., d. h. bei Abnahme eines ganzen Ballens, welcher 1½ bis 2 Ctr. schwer ist. Emballage ist frei.

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Baden u. Schwimmen.

Seit Anfang der Schulferien kostet der Schwimm-Unterricht 3 Rtlr. statt 5 Rtlr. — Da mehr als 100 Schwimmschüler verreist sind, so **können die gegenwärtigen und neu eintretenden täglich 2 Mal an die Angel oder die Leine kommen.** — Der monatl. Betrag für **Frei-Schwimmer** ist 1 Rtlr. 4 Sgr., für **Badende** auf dem Badeplatze 1 Rtlr. — **Zur Bequemlichkeit der Schwimmer und Badenden ist an der Zunge zwischen den Oderbrücken von heute ab eine Fähre nach der Schwimm-Anstalt eingerichtet.**

Breslau, den 24. Juli 1839.

G. Kallenbach, Hinterbleiche Nr. 2.

Billiger Verkauf.

Crispinen, wattirte Decken von seidenem und andern verschiedenen Zeuge, verkauft unterm Kostenpreise, um mit diesem Artikel zu räumen: die Handlung **H. Lunge,** Ring- und Albrechtsstraße-Ecke Nr. 59.

Makintosh's.

Die bereits erwarteten Gummi-Röcke und Mäntel sind nunmehr angekommen, und empfehle ich solche zu den billigsten Preisen.

Moritz H. Stern, Riemerzeile Nr. 10.

Seidene Handschuhhalter mit Manschetten, à Paar 4, mit Schleifen 3¾ Sgr. empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Ein Lehrling, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, wird gesucht von der Weinhandlung:

S. Itzinger,
Nikolaistraße Nr. 78.

Unterkommen-Gesuch.

Ein Mann in den besten Jahren, welcher beinahe in allen kaufmännischen Branchen Kenntnisse gesammelt hat, und dem es nicht an Empfehlungen mangelt, wünscht in einem Fabrik- oder andern kaufmännischen Geschäft eine Anstellung; derselbe würde jedoch auch eben so gern eine solide Rechnungs-Führer- oder Sekretair-Stelle bei einer Herrschaft annehmen. Gütige Anerbietungen werden versiegelt unter M. S. per Adresse des Königl. Bau-Inspektors Herrn Hauptmann Glauer, Hummerei Nr. 3 in Breslau, höflichst erbeten.

Kissinger Ragoczi-Brunnen

frischer Früllung erhielt ich heute.

A. Schätzlein, Schuhbr. Nr. 72.

Nicht zu übersehen.

Das massive im allerbesten Baustande befindliche Haus Nr. 121 in Goldberg ist aus freier Hand für den festen Preis von 4000 Rthl. zu verkaufen. Das Nähere in Breslau, Matthiasstraße Nr. 71, beim Eigenthümer. J. G. Rotschke.

Rothweinflaschen, 100 Stück reine, doppelte, von gleicher Größe 2½, dergl. einfache 2, 100 dopp. Rheinwein- 3⅓, einfache 2, 100 dopp. schles. Quart-Fl. 2½, einfache 2, 100 dopp. Berliner Form 2½, 100 ganze dopp. Rumfl. 2½, 100 halbe dopp. 1 Rthl. 25 Sgr., 100 unegale 1 Rthl., empfehlen

Hübner und Sohn.

Konzert,

Dienstag den 30. im **Haukegarten,** wozu ich ergebenst einlade.

C. Dietrich.

Abend-Konzert

findet heute, Dienstag, bei Beleuchtung in meinem Garten statt, wozu ergebenst einladet:

Mentzel, Coffetier vor dem Sandthore.

Zum **Fleisch-Ausschieben** auf Mittwoch den 31. Juli ladet ergebenst ein:

Heinrich,
Coffetier im Fürst Blücher.

Staubmäntel, wattirte und unwattirte Schlafröcke für Herren und Damen; Badehosen verkauft sehr wohlfeil die Handlung **H. Lunge.**

Eine Wohnung von 2 oder 3 Stuben mit Kabinet, im ersten oder zweiten Stock, sowie eine lichte Stube par terre im Hofe wird zu künftige Michaeli gesucht. Näheres Hintermarkt Nr. 8, im Gewölbe.

Angekommene Fremde.

Den 28. Juli. **Drei Berge:** Fr. Baronin v. Kloch a. Massel. **Gold. Schwert:** Hr. Kaufm. Jung aus Frankfurth a/O. — **Blaue Hirsch:** Hr. Kfm. Weigert a. Rosenberg. — **Hotel de Silesie:** HH. Kfl. Kaphon a. Leipzig u. Werkmeister aus Glogau. Hr. Lehrer Rösler a. Löwenberg. Hr. Gutsb. Fischbau aus Liebenthal. Hr. Lieut. Graf v. Strachwitz a. Schweidnitz. — **Zwei gold. Löwen:** HH. Kfl. Altmann a. Kupp u. Schweitzer a. Neisse. — **Deutsche Haus:** Hr. Hauptmann Kolloch a. Frankfurth a/O. Hr. Kandidat der Rechte Kranz a. Libau in Curland. Hr. Chirurgischer Instrumentmacher Forsberg a. Königsberg. Hr. Oberförster Meyer a. Seitenberg. Hr. Apoth. Fiebig a. Brieg. Hr. Schauspiel-Director Vogt a. Posen. — **Gold. Gans:** Hr. Rendant Wyrzykowski a. Kalisch. HH. Kfl. Kachelski a. Kalisch, Degen aus Königsberg u. Bayerhoffer a. Frankfurt a/M. Hr. Gutsb. Godulla a. Ruda. Hr. General-Postamts-Assessor Metzner aus Berlin. Hr. Lieut. Baron v. Cornberg a. Hannover. Hr. Oberamtm. Braune a. Grögersdorf. — **Gold. Hecht:** Hr. Lehrer Eisemann aus Frankfurth a/O. Hr. Inspekt. Dehmel a. Glogau. — **Hotel de Saxe:** Hr. Rittmeister v. Randow aus Krakowahne. Hr. Gutsb. v. Prittwitz aus Ober-Prietzen. Hr. Lieut. v. Prittwitz aus Minkowski. Hr. Fabrikant Hoffmann aus Herrnstadt. Hr. Kaufm. Silbermann a. Jutroschin. — **Gold. Zepter:** Hr. Lieut. Plucinski a. Kalisch. Hr. Gutsb. Stachurski a. Polen. Hr. Oberamtm. Gottschling a. Trachenberg. Hr. Gutsb. v. Bohdanowicz aus Galizien. — **Weiße Storch:** Hr. Kaufm. Cohn a. Tarnowitz.

Privat-Logis: Tauenzienstraße 7. Hr. Lieut. v. Kehler a. Neisse v. 23. Inf.-Reg.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, vom 29. Juli 1839.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	140¼
Hamburg in Banco	à Vista	151½	—
Dito	2 Mon.	—	150½
London für 1 Pf. St.	3 Mon	6. 22	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	—	102
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon	—	—
Wien	2 Mon.	—	101⅞
Berlin	à Vista	100 1/12	—
Dito	2 Mon.	—	99 1/12

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	96
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	112⅓	—
Poln. Courant	—	—
Wiener Einl.-Scheine	—	41¼

Effecten Course.	Zins Fuss	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	104	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	70	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	105
Dito Gerechtigkeit dito	4½	—	92½
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	—	105⅙
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	4	104⅙	—
dito dito 500	4	104⅓	—
dito convertirte 1000	4	103⅙	—
dito dito 500	4	103⅓	—
dito Ltr. B. Pfdbr. 1000		—	—
dito dito 500	4	105⅚	—
Disconto 4½.			

Universitäts-Sternwarte.

29. Juli 1839.		Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27"	9,64	+ 16, 7	+ 12, 0	1, 0	SW. 19°	überzogen
"	9 Uhr.	27"	9,76	+ 16, 7	+ 13, 6	2, 0	WNW. 15°	dickes Gewölk
Mittags	12 Uhr.	27"	9,81	+ 17, 1	+ 15, 9	4, 1	NW. 23°	überwölkt
Nachmitt.	3 Uhr.	27"	9,92	+ 17, 2	+ 15, 4	3, 8	W. 36°	dickes Gewölk
Abends	9 Uhr.	27"	10,17	+ 16, 1	+ 12, 0	2, 0	WNW. 45°	heiter

Minimum + 12, 0 Maximum + 15, 9 (Temperatur) Oder + 18. 5

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.